

Ines Schröder

Gefangen

Wir waren uns schon begegnet. Irgendwo im Treppenhaus hatten sich unsere Wege zum ersten Mal gekreuzt. Ganz undramatisch, beinahe beiläufig warst du in mein Leben getreten. Wir hatten uns angesehen, einen kurzen Moment ineinander verweilt und waren dann jede ihre Wege gegangen. Es war nicht so, daß ich fortan jede Minute an dich denken mußte, doch irgendwie warst du von da an präsent. Ich hielt meine Augen offen, und irgendwann trafen wir uns wieder – wieder in dem gleichen Treppenhaus. Ob du dich dabei an unsere erste Begegnung erinnerst hast, weiß ich nicht. Doch dein erkennendes Lächeln brannte sich ein. Immer öfter waren meine Träume mit dir verbunden, bekamen Sehnsüchte dein Gesicht.

Unsere zufälligen Treffen wurden häufiger. Vielleicht ging ich öfter an den Orten vorbei, an denen ich dich vermutete, vielleicht suchtest aber auch du die Stellen auf, an denen wir angefangen hatten, eine gemeinsame Geschichte zu schreiben.

Einmal sah ich dich in einem kleinen Café sitzen. Wir wollten mit unserem Team Probleme besprechen, und dies sollte in unverkrampfter Atmosphäre geschehen. Während wir uns verteilten, blieb mein Blick gebannt am Tisch gegenüber hängen. In eine Diskussion vertieft erkannte ich dich, gemeinsam mit einer Freundin. Es schien deine Freundin zu sein. Einerseits gab diese Erkenntnis

meinen Gefühlen recht, andererseits war da jemand in deinem Leben, in das ich mich nun nur schwerlich einbringen konnte. Immer wieder schweiften meine Blicke ab, mein Beitrag zu unserer gemeinschaftlichen Gruppensitzung blieb dürftig. In den Stuhl gesunken, sah ich euch beide eng aneinander geschmiegt auf der Bank gegenüber sitzen; vertraut und nah – und damit so fern. Und doch, es waren zwei Stunden, in denen ich dich in mich aufnehmen und deinen Anblick speichern konnte: deine markanten Züge, deine schönen Augen, deine langen, dunklen Haare. Unsere Blicke trafen sich immer wieder, bis ich mich zwang, in die Realität unserer Arbeit zurückzukehren.

Bereits am nächsten Tag sahen wir uns in der Uni. Auch wenn ich wußte, daß der Platz an deiner Seite nicht mehr frei war, meinem Begehren tat dieses Wissen keinen Abbruch. Doch ich versuchte, meine Gefühle aus unseren kurzen Treffen herauszuhalten, um anschließend nur um so stärker in deinen Bann gezogen zu werden.

Die Wende kam mit unserem Praktikum. Wir erwarteten nicht viel Neues und hingen dementsprechend gelangweilt vor unseren Rechnern. Die Leiter der Stunde waren noch nicht da, Gesprächsfetzen flogen über die Reihen. Als die Experten erschienen, verstummten die Worte, raschelnd wurden Papiere sortiert und Stifte hin- und hergeschoben. Mein Blick fixierte die junge Frau, die uns in die Geheimnisse experimenteller Hirnforschung einweihen sollte und uns ihre Kollegin vorstellte – und ab diesem Moment wurde das Praktikum hochinteressant. Nur wenige Meter von meinem Rechner entfernt standst du, mit einem Lächeln im Gesicht – offensichtlich war der Wechsel der Emotionen bei mir nur allzu deutlich erkennbar gewesen. Als ich auch noch rot wurde, spürte ich deine Hand auf meiner Schulter, was meine Verlegenheit noch vergrößerte.

Der Kurs begann und wurde nicht nur durch deine Anwesenheit spannend. Die Themen waren gut vorbereitet, die Experimente vielseitig und die Anforderungen hoch. Immer wieder gingen beide durch die Reihen, um uns auf spezielle Techniken hinzuweisen oder Fehler zu beheben. Und immer wieder spürte ich deine Gegenwart, bemerkte deine Hand auf meiner Schulter, konnte dein Haar riechen, wenn du mich auf Besonderheiten von Amplituden

oder Reaktionszeiten hingewiesen hattest. Die Zeit verging viel zu schnell und der Termin der zweiten Sitzung in einer Woche schien endlos weit weg zu sein. Und doch, ich wußte, ich würde dich wiedersehen, hätte eine Stunde mit dir – auch wenn wir nicht allein waren, so waren sechzig Minuten doch so viel mehr als ein Augenblick des Zufalls in irgendeinem Treppenhaus dieses Instituts.

Allerdings mußte ich keine Woche warten, um dich zu sehen. Am späten Nachmittag, zwei Tage vor dem herbeigesehnten Termin, hatte sich unser Team erneut zu einer Besprechung zurückgezogen. Hinter unserem Seminarraum befand sich ein weiterer Raum, in dem zur gleichen Zeit ein Workshop stattfinden sollte. Während wir versuchten, ein Problem zu entschlüsseln, klappte immer wieder die Tür, und einer nach dem anderen schlurfte hinter uns entlang, um in das andere Zimmer zu gelangen. Freundlichkeit schien zu dieser späten Stunde auf der Strecke geblieben zu sein, kaum einer grüßte oder entschuldigte sich für die Störung. Als die Tür erneut aufging und wir genervt den nächsten Besucher anstarrten, schallte uns ein munteres »Guten Tag« entgegen. Unsere Gewitterwolken verzogen sich – und vor allem mein breites Lächeln empfing den inzwischen zwanzigsten oder dreißigsten Workshopteilnehmer überaus herzlich. Daß ich dann noch eine eigene Begrüßung und einen Blick aus deinen strahlenden Augen abbekam, machte den Moment zum Höhepunkt des Tages.

Als wir fertig waren, trafen wir uns zu einer letzten Zigarette vor der Tür – und standen damit direkt vor den einzig erleuchteten Fenstern des Hauses. Drinnen saßen die Experten zusammen und versuchten angestrengt, neuesten Erkenntnissen auf die Schliche zu kommen. Und mitten unter ihnen du – den Blick immer wieder auf den Hof gerichtet, in dem unsere Truppe lachte und scherzte. Unsere Augen verweilten ineinander – und ich fragte mich wie so oft, ob du anschließend zu *ihr* fahren würdest. Gab es diese Frau in deinem Leben noch, oder warst du wie ich dabei, etwas zu riskieren, das du noch nicht überschauen konntest, das wie im Nebel versteckt jedoch immer präsent war?

Mit einem Lächeln verabschiedeten wir uns voneinander, und ich begann die Stunden zu zählen, bis wir uns in diesem kleinen

und stickigen Computerraum unter dem Dach wiedersehen konnten.

Der Tag hatte nicht gut begonnen, irgendwie war seit dem Aufstehen eine gewisse Traurigkeit meine Begleiterin. Vielleicht lag es daran, daß ich um die Endgültigkeit dieses zweiten und damit letzten Praktikums wußte und daß damit die Tage des Wartens zu Ende waren. Wieder saßen wir vor unseren Rechnern, doch diesmal stand uns nur ein Experte Rede und Antwort – du warst es nicht. Enttäuscht versuchte ich, mich dennoch zu konzentrieren und schaute doch gebannt und voller Hoffnung zur Tür. Immer wieder, so lange, bis du kamst. Ab diesem Moment waren alle dunklen Wolken und deprimierenden Gedanken verzogen. Du warst einfach da – und wie: Dein strahlender erster Blick galt mir, die Berührung deiner Hand ließ mich erschauern.

Wie beim letzten Mal waren die beiden jungen Frauen für uns da, doch die Themen gingen an mir vorbei, ich hatte nur Blicke für dich. Wie oft sich unsere Augen sekundenlang gebannt berührten – ich weiß es nicht. Wir suchten und fanden uns immer wieder. In der letzten halben Stunde kamst du ganz zu unserer Gruppe, und deinen Arm auf meinen Stuhl gelehnt, gingen wir jede Besonderheit des zu besprechenden EEGs durch. Die Linien verschwammen vor meinen Augen, um so stärker spürte ich deine Berührung und lehnte mich an dich. Der Druck deiner Hand wurde stärker und unsere Blicke intensiver. Irgendwann stand ich neben dir und schaute den anderen zu. Wir hatten uns aneinander gelehnt und sahen uns an, du mit erklärenden Worten, ich in deinen dunklen Augen versunken und aus der Wirklichkeit entrückt. Daß ich dennoch das Wesentliche mitbekam, wundert mich noch heute.

In deiner Nähe gefangen verging die Zeit. Nur mühsam konnte ich meinen Wunsch unterdrücken, dich zu berühren – nicht scheinbar zufällig, sondern ganz bewußt. Mich in deinen langen Haaren vergraben, in deinen schönen Augen untergehen und von deiner vollen Stimme getragen werden – etwas anderes zählte nicht mehr. Ich war verloren und gefangen zugleich. Und noch eines war neu: Ich hatte keine Angst. In deiner Nähe kam ich mir vollkommen vor, so, als würdest du jedes kleine Stückchen, daß das Leben abgesplittert hatte, ersetzen können.

Als die Zeit vorbei war, schenkten wir uns noch einen letzten langen Blick und dieses Lächeln, das zu unserem Begleiter geworden war. Ohne dich würde ich nun nie mehr sein, zu sehr hatte sich dein Bild eingebrannt. Und es wird auch morgen dabei sein, wenn wir gemeinsam diese Geschichte weiterschreiben, die in irgendeinem Treppenhaus unseres Instituts begonnen hatte.